

(Profil vom 27.9.2010)

Das Geld heiligt die Mittel

Stift Göttweig. Streit um ein Millionenerbe: Ein Pater bat seine Mutter, ihr Vermögen dem Stift zu übertragen – und wurde dennoch kaltgestellt. Nun will er seinen Pflichtanteil.

Von Emil Bobi

Einzementierte Positionen, Anwaltsbriefe, mühsam unterdrückte Wut: Hinter den Mauern des Benediktinerstifts Göttweig herrscht Irritation unter den der Armut verpflichteten Ordensbrüdern. Weil die Sache nun endgültig zu eskalieren drohte, hat sich Kardinal Christoph Schönborn persönlich zur Verfügung gestellt, um in dem unschönen Konflikt zu vermitteln.

Pater Albert (Name geändert, Red.) war viele Jahre lang als Kämmerer des Stifts für die wirtschaftlichen Angelegenheiten zuständig. 2001 bat er seine Adoptivmutter, ihr Vermögen dem Stift zu vermachen – ermuntert vom damaligen Abt Clemens Lashofer. Erbschaftsmarketing gilt als Fundraising-Methode, die nicht nur in der Kirche, sondern etwa auch in Tierschutzvereinen oft für Zubrot sorgt.

Das Vermögen seiner Adoptivmutter ging nach ihrem Tod 2005 tatsächlich in den Besitz des Stifts über. Es beinhaltete hauptsächlich Immobilien in Deutschland im heutigen Wert von knapp sechs Millionen Euro, wie Pater Albert selbst schätzt.

Als Pater Koloman im Vorjahr die Nachfolge Lashofers als Abt angetreten war, bat er Pater Albert unerwartet, seine Funktion als Kämmerer zurückzulegen, um einfacher Pfarrer zu sein. Man hatte ihn für den wachsenden Schuldenberg des Stifts verantwortlich gemacht, der sich heute auf etwa acht Millionen Euro belaufen soll.

Pflichtanteil. Pater Albert zeigte sich zutiefst verletzt. Er beschloss, um seine Freigabe zu bitten, um nach Wien gehen zu können. Und er beanspruchte als (Adoptiv-)Sohn den „Pflichtanteil“ am Erbe seiner verstorbenen Stiefmutter in der Höhe von etwa 20 Prozent.

Für den Fall der Fälle war in den Bilanzen der letzten Jahre eine entsprechende Summe als „Eventualverbindlichkeit“ vermerkt. Auf Zinsen wollte Albert verzichten. Wie er gegenüber profil erklärt, „wollte ich das Geld natürlich nicht für mich, sondern für karitative Zwecke“.

Nichts da, war die Antwort des Abts. Auch an eine Freigabe, damit Albert in Wien Seelsorger werden konnte, war nicht zu denken. Auf beiden Seiten wurden Anwälte eingeschaltet, doch Pater Albert konnte nicht über seinen Schatten springen

**„Ich wollte das Geld natürlich nicht für mich, sondern für karitative Zwecke“
Pater Albert**

der. Das Verfahren läuft. Pater Albert sei in einem E-Mail aufgefordert worden, in seiner Zeugnisaussage vor Gericht „auf unserer Seite“ (jener des Stifts) zu stehen, ansonsten würden etwaige Entschädigungsforderungen an ihn weitergereicht werden. Albert zu profil: „Ich kann vor

Wahrheit gemäß meiner Erinnerung sagen. Ich glaube nicht, dass man Forderungen an mich stellen kann, ohne nachzuweisen, dass ich persönlich einen Schaden angerichtet habe.“

profil hat zahlreiche konkrete

und zuletzt im Frühjahr schriftlich bestätigt worden.

Kein Verzicht. Pater Albert, der mittlerweile in einer Pfarre in Wien tätig ist, sieht das anders. Einst habe er auf das Erbe seiner Mutter zwar verzichtet, das aber lange bevor Göttweig zu einem Thema geworden sei. Albert: „Als das Testament dann gemacht wurde, war das anders, und ich hatte wieder Anspruch auf den Pflichtanteil. Und im Frühjahr habe ich auf nichts verzichtet oder einen Verzicht unterschrieben.“ Er legt Wert auf die Feststellung, dass er das Geld nie für sich beansprucht habe: „Ich wollte nur Mitspra-

**Stift Göttweig
Zwistigkeiten
um Weltliches
stören die
klösterliche
Harmonie**



und eine Klage einbringen: „Ich möchte nach dem Evangelium leben.“

Beobachter aus dem Stift berichten, Pater Albert sei unter Druck gesetzt worden. Etwa im Fall eines Baumeisters, der viele Jahre im Stift tätig gewesen war und zuletzt auf eine „Anstellung“ klagte und eine Abfertigung for-

Fragen an Abt Koloman, Chef des Stifts Göttweig, gerichtet. Pater Maximilian, Prior und Pressesprecher des Stifts, hat eine allgemein gehaltene Antwort übermittelt. Der Kern: Es sei der Wunsch der Mutter Alberts gewesen, dass dieser auf seinen Pflichtanteil verzichte. Das sei von Albert selbst auch akzeptiert

che über die Verwendung eines bestimmten Teils des Geldes haben.“ Aber auch das sei nicht gewünscht gewesen. Mithilfe der Wiener Erzdiözese werde es „in Kürze keine Missverständnisse mehr geben. Wir werden eine Lösung finden. In Güte und in Entsprechung mit dem Evangelium.“